Wo die Perle glänzt am Korallenstrand?
O Mutter, ist dort das bess're Land?
— Da nicht, da nicht, mein Kind!

Kein Auge sah es, mein Sohn! kein Ohr
Vernahm seiner Stimmen jauchzenden Chor.
Seine Pracht — kein Träumender sah im Schlummer
Solch Leuchten — fern bleiben ihm Tod und Kummer!
Nie zerstört die Zeit seinen Glanz, seinen Duft;
Jenseits der Wolken, jenseits der Gruft
— Da ist's, da ist's, mein Kind!

J. T. Irving.

8. Das Indianer-Land.*)

Es war schon spät an einem schönen, heißen Juli-Nachmittag, als wir die Indianische Grenze erreichten und aus der Waldung auf eine schöne Ebene gelangten, die, so weit das Auge reichen konnte, in ihrem wogenden grünen Teppich prangte, der mit unzähligen Blumen geschmückt, jetzt von den Strahlen der untergehenden Sonne vergoldet wurde. Hier und da rauschte durch unsere Annäherung aufgescheucht, ein Huhn aus dem hohen Grase auf, und entfloh geräuschvoll über die nahen Hügel.

Wir waren so länger als eine Stunde über die grüne Wüste geritten; die Hitze des Nachmittags kühlte der sich erhebende Abendwind; der Sonne feurige Scheibe war eben hinter den Hügeln der Prairie verschwunden, vergoldete aber noch den westlichen Himmel mit ihren glühenden Strahlen.

Die Hirsche, welche während der brennenden Hitze sich in die dichten, kleinen Gebüsche zurückgezogen hatten, welche sich hier und da auf der Prairie erheben, fingen jetzt an, ihr Versteck zu verlassen und streiften sorglos über die grüne Ebene, einige standen bis an den Kopf in dem hohen Grase und starrten wild und trotzig unsern Reisetrupp an. In

---

*) Aus: J. T. Irving's „Indianische Skizzen."

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000355